

Ein kleines Stück Heimat

„Hallo zäme, chönd s‘Telefon abhänke!“ So begrüsst uns Adi von seinem Roller aus, als wir ihn beim vereinbarten Treffpunkt anrufen. Schön wieder mal Schweizerdeutsch zu hören. Adi, mit dem wir über sieben Ecken verwandt sind, ist mit Ploy, einer Thailänderin, verheiratet und wohnt seit sechs Jahren in einem kleinen ruhigen Dörfchen in der Nähe von Udon Thani. Durch die offene und unkomplizierte Art der beiden, fühlen wir uns sehr willkommen und bald wie zu Hause.

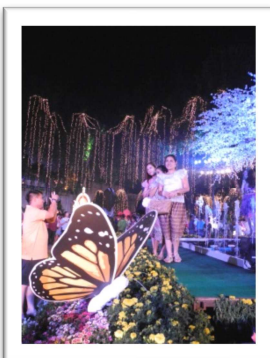
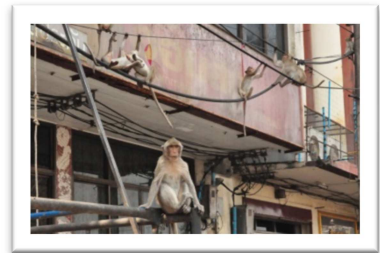
Adi der Meisterkoch, hat für sich im Haus eine richtige Falang-Küche eingerichtet. Während die normale Thai-Küche mit zwei Gas-Rechauds ausgestattet ist und sich draussen im Hof befindet, verfügt seine Küche über einen europäischen Ausrüstungsstandard. Nach zehn Monaten kochen auf dem Benzinkocher, freuen wir uns vor allem über den Backofen. Selbst gemachte Pizza und Aufläufe sind eine wunderbare Abwechslung auf unserem Speiseplan. Auch Salat verschlingen wir in Monsterportionen. Als kleine Gegenleistung bringen wir Adi’s Velo, welches er noch aus der Schweiz mitgebracht hat, wieder auf Vordermann.



Die Fasnacht müssen wir auch in Thailand nicht vermissen

Obwohl wir selten mehr als zwei Tage im Voraus planen und noch seltener Reiseführer lesen, schaffen wir es, genau zu einem der wichtigsten Kultur-Events in Lop Buri, Thailand zu sein. Eigentlich ist die Stadt berühmt für ihre historischen Tempel und die vielen freilebenden Affen, die das Zentrum bevölkern.

Um die grösste Hitze zu vermeiden und den Nachmittag dösend in einem lauschig- kühlen Bungalow verbringen zu können, fahren wir hier in Thailand immer morgens um sechs Uhr dreissig los. Lop Buri erreichen wir deshalb schon um elf Uhr dreissig. Schnell deponieren wir unsere Besitztümer im Hotelzimmer und fahren mit den Velos ins Zentrum. Schon da bemerken wir ungewöhnlich viele



traditionell angezogene Menschen und Marktstände, die ebendiese Kleider verkaufen. Was es aber damit auf sich hat, realisieren wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht ganz. Wir sind mehr damit beschäftigt nicht vom Affen gebissen zu werden und dennoch einige Fotos von den frechen und wenig scheuen Biestern zu knipsen. Nach erfolgreicher Nahrungsmittelsuche finden wir unsere Bicciclettis dreckverschmiert und übersät mit Haaren und Fingerabdrücken kleiner Affenhände. Die pelzigen Akrobaten scheinen Perfektion auf zwei Rädern auch zu erkennen.

Am Abend finden wir Lop Buri in festlicher Stimmung wieder.

Unzählige Lampen, Lichterketten, Wasserspiele, überdimensionale Papierschmetterlinge, grosse Bühnen, Blumenbeete und Girlanden in allen Farben dekorieren die ohnehin schon exotische Altstadt. Viele

Menschen sind wunderschön, dem asiatischen Mittelalter entsprechend, verkleidet und geschminkt. Wir haben das Gefühl durch eine Filmkulisse zu schlendern. Frauen in prunkvollen seidenen Kleidern, hochgesteckten Haaren und falschen Wimpern schreiten würdevoll durch die Menge. Männer in goldenen Rüstungen posieren und kleine Prinzessinnen ganz in Weiss naschen Süssigkeiten von einem der vielen Essenstände. Die King Narai Reign Fair findet jedes Jahr zu Ehren des Königs Narai des Grossen statt, der das thailändische Königreich zwischen 1656 und 1688 regierte.

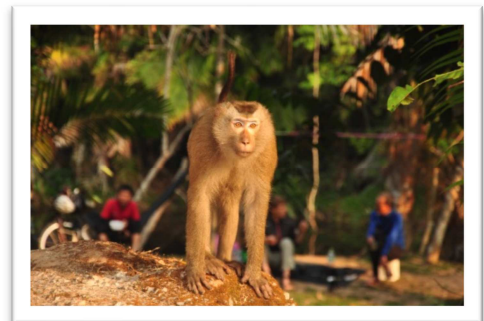


Schön, nicht mal die Fasnacht müssen wir hier vermissen. Obwohl, als ich einen alten Mann mit „Sind so guät, liäbe Maschgarad“ anspreche und danach lauthals kreische, schaut er mich sehr verständnislos an und Orangen gibt es auch keine.

Zahme Hirsche und freche Affenbande

Nachdem wir ihnen in Laos innerhalb von zwei Tagen mehrmals begegnet sind, haben uns Pakorn und Suradet zu einer Rundtour in den Kao Yai Nationalpark eingeladen. Die thailändischen Tourenradler sind beide schon in den späten Fünzigern, aber noch immer fit wie fabrikneue Flip-flop's. In einer Monstertappe fahren wir von Pathum Thani Richtung Nordosten und bringen die grosse Ebene rund um Bangkok mit den unzähligen Kanälen hinter uns. Beim Eingang des ältesten Nationalparks zeigt Pakorn Verhandlungsgeschick. Statt der für Ausländer üblichen 400 Baht Eintritt, zahlen wir nur 40 Baht wie die Einheimischen und die Fahrräder sind sogar gratis. Unsere Veloreise hat scheinbar Eindruck gemacht!

Auf dem Campingplatz tummeln sich unzählige Hirsche, welche (leider) kaum mehr Scheu zeigen vor den Menschen. Im Gegenteil, wir müssen die Esswaren besonders gut verstauen und dürfen ja keinen Abfall rumliegen lassen, sonst sind sofort die Hirsche oder freche kleine Makaken (Affenart) zur Stelle und klauen schlimmer als die Taschendiebe auf dem Markusplatz. Die meisten anderen Tierarten zeigen sich aber eher scheu. Dennoch sehen wir etliche weitere Affenclans, Warane, Hornbills und unzählige Schmetterlinge in allen Formen und Farben. Einzig von den wilden Elefanten sehen wir nur die Dunghaufen.



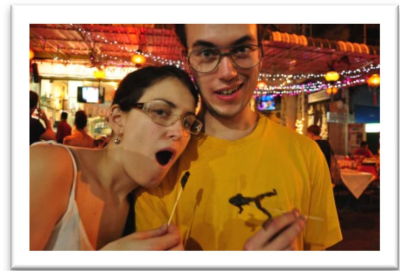
Wir sind tief Beeindruckt von der Schönheit und Artenvielfalt des Nationalparks, so dass wir beschliessen gleich noch einen weiteren Park zu besuchen, um noch etwas Natur und Einsamkeit zu tanken, bevor wir uns auf den Weg nach Bangkok machen.

Besuch aus der Schweiz

Ausgang A,B oder C? Die grosse Infotafel bleibt schwarz und die Aussage des Help-Desk-Mitarbeiter diffus. Die thailändische Lebensweise zeigt sich auch in der Organisation des Flughafenbetriebs. Ah, da sind sie ja endlich! Die riesigen Kartonschachteln, in denen die beiden Velos verpackt sind, sind nicht zu übersehen. Dahinter Marcel und Erika, die beiden Geschwister von Rosy, welche nun für einen Monat mit uns mitradeln werden.

Unser täglich Treibstoff - Benzin für die Beine

Als wir gemütlich durch die berühmt, berüchtigte Kaosan-Road in Bangkok schlendern, entdecken wir es. Von einer fotografierenden Touristenmeute belagert, steht es da: das Thai-Food-Gruselkabinett! Frosch und Skorpion am Stiel, Heuschrecken, Maden, Kakerlaken und anderes Gewürm zaubern alle möglichen Erregungszustände, vom verlegenen Lächeln über tapfer mutig bis angeekelt auf die Gesichter der Umstehenden. Marcel findet seinen Frosch „nu chäch guet“. Erika ist weniger begeistert vom Gefühl der Käferbeine auf der Zunge. Wir als Vegetarier haben eine gute Ausrede, um nicht probieren zu müssen.



Das Thema „Essen“ nimmt als Radnomade einen viel höheren Stellenwert ein, als im normalen Arbeitsalltag. Denn mit jedem gestrampelten Kilometer steigt auch der Bedarf an Treibstoff und so sind wir ständig hungrig und verschlingen unglaubliche Portionen. In China wurden wir nach der Bestellung im Restaurant des Öfteren gefragt, wie viele Personen denn noch kommen.

Entgegen unseren Erwartungen, ist Thailand eines der anstrengendsten Länder, was die Nahrungsbeschaffung betrifft, obwohl das Angebot überwältigend ist! Alle paar Kilometer gibt es einen Seven-Eleven (grosser Kiosk) und entlang der Strassen wimmelt es nur so von Nudelbuden, Grillständen und anderen Strassenrestaurants, die alles nur Erdenkliche anbieten. Zu unserer Enttäuschung sind die allermeisten Gerichte mit Fleisch oder Fisch.



Und so bleiben leider meist nur Nudelsuppe, Kao Pad Pak (gebratener Reis mit Gemüse) oder Pad Thai (Nudelgericht) übrig. Auf jedem Restauranttisch findet sich eine Flasche, mit einer hellbraunen Flüssigkeit. Die berühmte Nam Bla konzentriert den Geschmack und Gestank eines ganzen Fischmarktes auf wenige Deziliter. Wir sind keine Fans, aber die meisten Thais schwören auf das Gebräu. Neben der Fischsauce sind Zucker und Chili omnipräsent und in jedem Gericht zu finden. Es ist völlig normal, eine Nudelsuppe mit 2-3 Esslöffeln Zucker zu „würzen“. So verwundert kaum, dass es in Thailand mehr Übergewichtige gibt als anderswo in Asien. Ein thailändisches Sprichwort besagt: Wer dick ist, ist glücklich. Uns machen vor allem die neuesten Entdeckungen glücklich: Sticky Rice mit Banane und Kokosmilchreis mit Mango. Himmlisch! Wo immer wir einen Stand mit den in Bananenblättern eingehüllten Speisen oder den goldgelben Mangos entdecken, machen wir Halt und verdrücken eine Monsterportion. So ist der Tank für die nächsten paar Kilometer wieder voll.